



1. Blick aus der Höhle am Heimenstein zum Reußenstein. Gouachevorlage von Louis Mayer zum Stahlstich in G. Schwab, *Wanderungen durch Schwaben*, Leipzig (1836). Nach Schefold, *Alte Ansichten der Schwäbischen Alb*, 1954.

Höhlen- und Karstforschung im Umkreis der Teck

Von Hans Binder

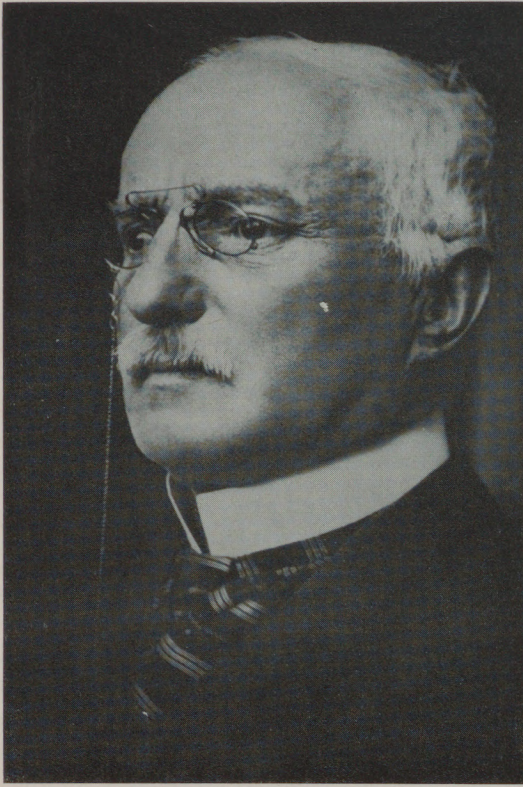
Schon in der Grundschule lesen unsere Kinder von Höhlen an der Teck und beim Reußenstein. „Tief unten im Sibyllenloch am Fuß des Teckfelsens hauste die Sibylle“, beginnt die Sage von einer gütigen Frau, die aus Gram über ihre mißratenen Söhne, die Herren auf Rauber, Diepoldsburg und Wielandstein, in einem von zwei Wildkatzen durch die Luft gezogenen Wagen die Gegend für immer verließ.

In der Höhle im Heimenstein lebte ein Riese namens Heim. Eines Tages kam ihn die Lust an, es den Herren und Rittern ringsum gleichzutun und auf dem Felsen, der seiner Höhle gegenüberliegt, eine Burg zu bauen. Er rief deshalb Handwerker aus dem ganzen Land herbei. Als die kühn auftragende Burg Reußenstein (Abb. 1) fertig war, bezog der Riese sie doch nicht selbst. Er überließ sie vielmehr dem Gesellen, der es gewagt hatte, hoch droben am Giebfenster, wo sich keiner hintraute, den letzten Nagel einzuschlagen. Zur Burg verschaffte der Riese Heim dem Gesellen

auch noch die Braut, seines hartherzigen Meisters Töchterlein.

In umfangreicheren Sagensammlungen liest man auch von der Verena Beutlin, die mit ihren beiden Buben ein Loch im Gelben Felsen bewohnt hatte, bevor sie als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, und man erfährt von dem Seeburger Müllersknecht, der im Goldloch bei Schlattstall einen Klumpen Gold abgeschlagen und danach in der Schweiz eine Grafschaft erworben habe.

Diese Sagen beweisen uns, daß die erwähnten Höhlen seit unvordenklichen Zeiten bekannt sind und daß sich die Menschen immer wieder über sie Gedanken gemacht haben. 1789 klagt Rösler: „... die thörichtesten Schatzgräber aber machen das (Sibyllen-) Loch durch ihren Ausschutt von Tag zu Tag enger.“ Beim Goldloch erinnert schon der Name an den erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts unternommenen Versuch, Gold zu schürfen. Ein anderer in



2. Karl Gußmann (1853–1928).

alten Zeiten hochbegehrter Schatz war die als heilkräftig angesprochene „Bergmilch“ oder „Montmilch“. Sie wurde im Montmilchloch unter der Ruine Sperberseck von den Höhlenwänden abgekratzt.

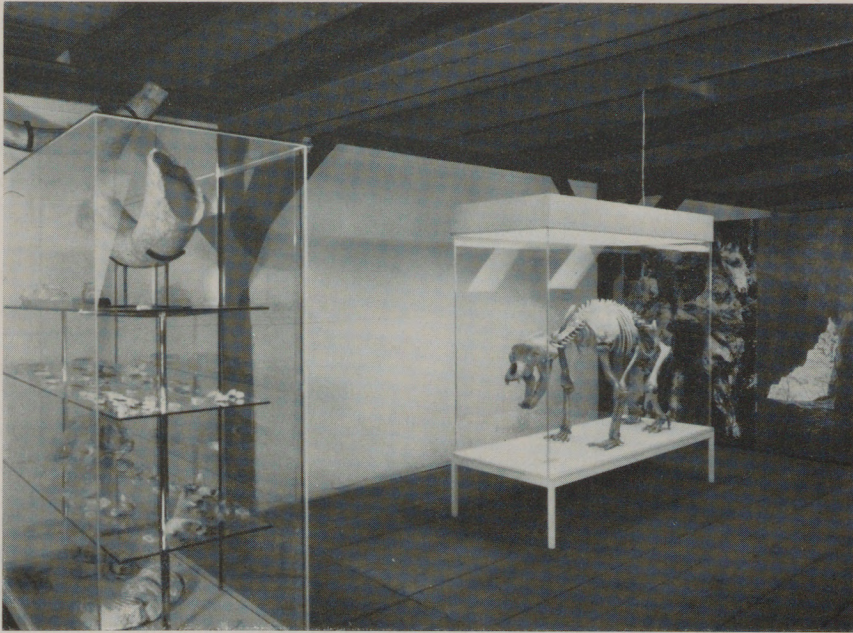
Doch nicht durch diese Sagen hat der Albtrauf bei Kirchheim seine große Bedeutung für die Höhlenforschung gewonnen, sondern durch die wissenschaftliche Erforschung der schon genannten und der neu entdeckten Höhlen. Zwar hatte schon Gustav Schübler in seinem 1824 erschienenen Aufsatz über Höhlen und Basaltvorkommen der Schwäbischen Alb auch das Sibyllenloch in seine Überlegungen mit eingeschlossen, von einer planmäßigen Erforschung der Höhlen und Karsterscheinungen auf der Kirchheimer Alb kann man jedoch erst ab 1889 sprechen. „Zwecks Erforschung schwäbischer Höhlen und im Zusammenhang damit stehenden Gebiets in geologischer, anthropologischer, zoologischer und botanischer Hinsicht“ gründeten am 27. August 1889 im „Löwen“ in Gutenberg zehn Männer den „Schwäbischen Höhlenverein“. Das war ein Jahrzehnt, nachdem in Wien der erste „Verein für Höhlenkunde“ gegründet worden war.

Eine Bronzetafel am Eingang zum Heppenloch (dem heutigen Vorraum der Gutenberger Höhle) trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an das Wirken Karl Gußmanns und seiner Freunde im ersten Schwäb. Höhlenverein 1889–1909“, und im Kirchheimer Heimatmuseum führt die höhlenkundliche Abteilung die Bezeichnung „Gußmannsaal“. Wodurch haben der Gutenberger Pfarrer Karl Gußmann und die etwa 100 Mitglieder des Vereins diese Ehrung verdient? (Abb. 2 und 3).

Schon im Winter 1889/90 hatte der Verein das Heppenloch ausgegraben. Nachdem die Kalksinterschicht durchbrochen worden war, die das Heppenloch bergwärts abschloß, gelangten die Ausgräber in die 160 m lange Fortsetzung, die seither zusammen mit dem Heppenloch als Gutenberger Höhle bekannt ist. Aus einer mächtigen Knochenbrekzie wurden Gebiß- und Skelettreste von Biber, Dachs, Fuchs, Wolf, Wildkatze, Braunbär, Höhlenbär, Höhlenlöwe, Reh, Hirsch, Damhirsch, Wildschwein, Wildpferd, Wisent, Nashorn und Kleinsäugetern, zusammen 35 Tierarten, geborgen. Weltweites Aufsehen erregte der Fund von Zähnen eines Affen (zunächst *Inuus suevicus*, jetzt *Macaca sylvana suebica* genannt; Abb. 4) und der Nachweis des Alpenwolfs (*Cuon alpinus fossilis*). Dieses Fundgut ist bis heute die einzige mittelpleistozäne Säugetierfauna der Schwäbischen Alb geblieben. Die Ablagerung erfolgte zur gleichen Zeit wie die der Fundschicht von Steinheim an der Murr, aus der der Schädel eines Menschen geborgen werden konnte (Elster-Saale-Interglazial). Die große Bedeutung dieser Fauna veranlaßte Karl Dietrich Adam zu einer Neubearbeitung der Heppenlochfauna, die voraussichtlich noch in diesem Jahr im Druck erscheinen wird. Neben den Ablagerungen in der Bärenhöhle bei Erpfingen, die dem Villafranchiano (Ältestpleistozän) zugeordnet werden können, sind die als mittelpleistozän datierten Ablagerungen aus dem Heppenloch die wichtigste Stütze für eine Datierung der Landschaft am Albtrauf. In seiner heutigen Form und Lage ist der Albtrauf somit verhältnismäßig jung. Hierauf hat Klaus Eberhard Bleich hingewiesen.

Die geologische Erforschung der gesamten Gutenberger Höhle nahm Karl Endriß, Gründungsmitglied und Schriftführer des Schwäbischen Höhlenvereins, vor. Er stellte fest, daß zwischen dem das Gebirge durchziehenden Kluftsystem und dem Bau der Hohlräume innige Beziehungen bestehen. Das waren Erkenntnisse, die die Höhlenforschung um ein gutes Stück weiterbrachten.

Nachdem man sich zwischenzeitlich mit einigen kleineren Unternehmungen begnügt hatte, brachte die



3. Gußmannsaal im Heimatmuseum Kirchheim/Teck. Den Raum beherrscht das Skelett eines Höhlenbären aus der Sibyllenhöhle, davor eine Vitrine mit Funden aus den Grabungen des Schwäbischen Höhlenvereins, dahinter großformatige Fotos der ausgegrabenen Höhlen.

im Sommer 1898 erfolgende Ausgrabung der Sibyllenhöhle (wie man nun sagte) einen weiteren Höhepunkt der Vereinstätigkeit. Die Leitung der Grabung hatte Dr. Eberhard Fraas von der Königlichen Naturaliensammlung in Stuttgart. Etwa 95 % der Fundstücke stammten von Höhlenbären. Daneben kamen auch Knochen einiger gewaltiger Höhlenlöwen zum Vorschein. Zum Leidwesen der Ausgräber wurden auch diesmal wieder keine Reste menschlicher Kulturen gefunden.

So wichtig auch die Forschungsergebnisse des Schwäbischen Höhlenvereins für die Fachwelt waren, die hier nur zu einem Teil erwähnt werden konnten, wichtiger erscheint in der Rückschau, daß über die „Blätter des Schwäbischen Albvereins“, in denen die meisten Aufsätze über die Tätigkeit des Schwäbischen Höhlenvereins erschienen sind, ein großer Personenkreis von Nichtfachleuten angesprochen werden konnte. Zusammen mit David Friedrich Weinlands „Rulaman“ haben diese Aufsätze das allgemeine Interesse an den Höhlen im Schwabenland erweckt und wachgehalten.

Nach dem 2. Weltkrieg hatten vor allem die Mitarbeiter des Geologischen Landesamts bei zahlreichen Gutachten für Trinkwasserversorgungs- oder Abwasserbeseitigungsanlagen Gelegenheit zu Beobachtun-

gen, die eine Revision einiger Punkte der Karstwassertheorie von Robert Gradmann nahelegten. Unter Berufung auf Fritz Weidenbach faßte Paul Groschopf 1963 zusammen:

„1. Ein über große Gebiete zusammenhängender Karstwasserspeicher, etwa vergleichbar dem Grundwasser in den Schottern der Talauen oder gar einem unterirdischen See, ist nicht vorhanden.

2. Die Karstquellen werden aus einem mehr oder weniger in sich abgeschlossenen Einzugsgebiet gespeist.

3. In den verschiedenen Einzugsgebieten stellt sich die Oberfläche des Karstwassers in Klüften, Spalten und größeren Hohlräumen generell auf eine einheitliche Höhe ein. Durch die Form der Hohlräume bedingte örtliche Abweichungen werden öfters angetroffen. Dieser ‚Karstwasserspiegel‘ hat ein meist sehr geringes Gefälle zum nächsten Vorfluter ...“

Noch verwendete auch Groschopf den Begriff des „Karstwasserspiegels“, allerdings in Anführungszeichen. Kurze Zeit später forderte er jedoch bei einem Vortrag in Laichingen dazu auf, endlich auf den Begriff des „Karstwasserspiegels“ zu verzichten und die verbreitete Ansicht über die stauenden Schichten zu korrigieren.

Auch aus dem hier behandelten Gebiet wurden Belege



4. Lebensbild des Gibraltaraffen. *Macaca sylvana*, der Magot der Atlasländer und der Felsen Gibraltars. Dieses, dem bekannten Tiermaler W. Kuhnert zu verdankende Bild vermittelt zugleich eine treffliche Vorstellung vom Leben der Heppenloch-Makaken auf den Felsen der Schwäbischen Alb zur Zeit des Großen Interglazials.

für die heutige Auffassung von der Selbständigkeit der Einzugsgebiete der Karstquellen gewonnen: Als 1960 bei Erkenbrechtsweiler gleichzeitig ein Färb- und ein Salzungsversuch durchgeführt wurde, überkreuzten sich die Abflußbahnen. In die Dolinen am Rand des Schopflocher Torfmoors wurde 1951 gefärbt. Die in den sog. „Wasserfall“ eingebrachte Farbe trat in der Höllsternquelle unterhalb von Gutenberg, die ins „Stauchloch“ eingespülte Farbe in der Quellfront der Lauter am jenseitigen Talhang, oberhalb von Gutenberg wieder aus, was nur mit dem Vorhandensein von Karstgerinnen, nicht aber mit einem „Karstwasserspiegel“ erklärt werden kann. Hans Schwenkel, der sich gerade mit den Quellaus-

treten im Lenninger Tal, alle in Kalken des Weißen Juras Beta gelegen, befaßt hatte, vertrat schon 1950 die Ansicht: „Die Stauung des Wassers durch weniger durchlässige Schichten wie z. B. die Gammamergel des Weißen Juras spielt im allgemeinen eine geringe Rolle. Die Karstquellen selbst sind von solchen stauenden Schichten unabhängig, sie können mitten aus reinem Kalk austreten . . .“

Daß das Wasser in der Tat einen Weg durch die Gammamergel findet, ist durch mehrere Färbungen in und bei Böhringen nachgewiesen worden. Das dort in Kalken des Weißen Juras Epsilon versickernde Abwasser gelangte ins Goldloch, eine der Quellen der Schwarzen Lauter, im Weißen Jura Beta. Die Fließ-

geschwindigkeiten unterscheiden sich bezeichnenderweise in der Größenordnung nicht von den anderswo in reinen Kalkschichten festgestellten.

Schon unmittelbar nach der Ausgrabung des Heppenlochs schenkte man auch der rezenten Fauna der Höhle einige Aufmerksamkeit und in der ersten Übersicht über die in schwäbischen Höhlen gefundenen Tiere konnte Kurt Lampert 1908 feststellen, daß aus 14 Höhlen im ganzen 45 Tierarten bekannt seien. Allein fünf dieser 14 Höhlen lagen im Lenninger Tal und 9 der genannten Arten waren in der Gutenberger Höhle und in der Gußmannshöhle aufgesammelt worden. Von 1961–1963 beobachtete Klaus Dobat in diesen beiden Höhlen erneut die Tierwelt. Er konnte 64 weitere Arten nennen. Derselbe Autor erkundete auch die Kryptogamenvegetation der Höhlen der Schwäbischen Alb. Dieser gründlichen Arbeit waren nur wenige Untersuchungen von Teilgebieten oder Einzelobjekten vorangegangen. Wiederum lieferten die Höhlen der Kirchheimer Alb einen wertvollen Beitrag.

Der Neidlinger Wasserfall wird im allgemeinen weniger beachtet als der Uracher Wasserfall oder die Gütersteiner Wasserfälle. Werner Grüninger, der vor kurzem über die Kalktuffbildung veröffentlichte, fand aber gerade an dem von Menschenhand nicht veränderten Neidlinger Wasserfall das Argument gegen Hans Schwenkels These, alle Kalktuffe verdankten ihre Existenz Steinbruchbetrieben. Der Neidlinger Fall hat ebenfalls steile, ja überhängende Wände geschaffen.

Dieser Überblick sollte zeigen, daß die gründliche Beschäftigung mit einigen Quellen und einer Handvoll verhältnismäßig kleiner Höhlen (die Gustav-Jakobs-Höhle, die den Bergsporn, auf dem die Ruine Hofen liegt, durchquert, ist mit 210 m Länge die längste davon) zu Ergebnissen geführt hat, die überörtliches Interesse beanspruchen dürfen. Was könnte man sich von der Erforschung der Heimatlandschaft Schöneres wünschen?

Schrifttum

Sagen:

Binder, H.: Gewinnung von Montmilch und Höhlendünger und andere Arten der Höhlennutzung in alter und neuer Zeit, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Binder, H.: Vom Goldloch bei Schlattstall, Blätt. Schwäb. Albver. 71, Stuttgart 1965. – Brustgi, F. G.: Sibylle auf der Teck, Lesebuch für die Volksschulen, Karlsruhe 1953. – Kapff, R.: Schwäbische Sagen, Stuttgart 1926. – Maurer, G.: Sagen von Höhlen und Quellen, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Schwab, G.: Die Nekarseite der Schwäbischen Alb, Stuttgart 1823 (Nachdruck Tübingen 1960).

Geologie, Paläontologie und Schwäb. Höhlenverein:

Adam, K. D.: Vom Heppenloch zur Sibyllenhöhle, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Adam, K. D.: Quartärforschung am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart, Stuttg. Beitr. z. Naturkde. Nr. 167, Stuttgart 1966. – Adam, K. D.: Die Mittelpleistozäne Säugetier-Fauna aus dem Heppenloch bei Gutenberg (Württemberg), Stuttg. Beitr. z. Naturkde., im Druck. – Berger, F.: David Friedrich Weinland, Abh. Karst- u. Höhlenkde., Reihe F, H. 1, München 1967. – Binder, H.: Die Anschauungen über die Entstehung unserer Höhlen im Wandel der Zeiten, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Bleich, K. E.: Das Alter des Albraufs, Jh. Ver. vaterl. Naturkde. i. Württ. 115, Stuttgart 1960. – Endriß, K.: Zur Geologie der Höhlen des Schwäbischen Albgebirges. I. Der Bau des Gutenberger Höhlensystems, Z. dt. geol. Ges. 44, Berlin 1892. – Endriß, K.: Über den Bau der Höhlen des Schwäbischen Albgebirges im allgemeinen und über den Bau der Gutenberger Höhle im besonderen, Blätt. Schwäb. Albver. 4, 1892 (und: Schr. Schwäb. Höhlenver. Nr. 1, Stuttgart 1893). – Gußmann, H.: Der Schwäbische Höhlenverein (1889–1909), die erste höhlenkundliche Vereinigung in Schwaben, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Schübler, G.: Über die Entstehung der Höhlen der Württembergischen Alp, in Verbindung mit Beobachtungen über die Basaltformationen dieser Gebirgskette, Württ. Jb. Jg. 1824, 2. H.

Hydrologie:

Bauer, E. W.: Vom Wasser der Falkensteiner Höhle, Die Natur 69, Schwäb. Hall 1961. – Binder, H.: Robert Gradmanns Darstellung der Karsthydrologie der Schwäbischen Alb im Lichte neuerer Untersuchungen (Referat auf dem IV. Internationalen Kongreß für Speläologie in Ljubljana 1965), im Druck. – Groschopf, P.: Die geologischen Voraussetzungen für die Erschließung von Karstwasser im Blautal, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Schwenkel, H.: Die Verkarstung der Alb, Heimatbuch des Kreises Nürtingen, Nürtingen 1950. – Schulz, G.: Färb- und Salzungsversuche an unterirdischen Wässern in Südwestdeutschland, Jh. geol. Landesamt Baden-Württ. 2, Freiburg 1957. – Weidenbach, F.: Trinkwasserversorgung aus Karstwasser in der östlichen Schwäbischen Alb, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 1, Stuttgart 1960.

Zoologie und Botanik:

Dobat, K.: Die Fauna der Gutenberger Höhlen, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Dobat, K.: Geschichte und Ergebnisse botanischer und zoologischer Untersuchungen in den Höhlen der Schwäbischen Alb bis zum Jahre 1960, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Dobat, K.: Die Kryptogamenvegetation der Höhlen und Halbhöhlen im Bereich der Schwäbischen Alb, Abh. Karst- und Höhlenkde., Reihe E, H. 3, München 1966. – Grüninger, W.: Rezente Kalktuffbildung im Bereich der Uracher Wasserfälle, Abh. Karst- u. Höhlenkde., Reihe E, H. 2, München 1965. – Schwenkel, H.: Die Eiszeit und die Nacheiszeit, Heimatbuch des Bezirks Urach, Urach 1933. – Stirn, A.: Kalktuffe der Schwäbischen Alb und ihre Entstehung, Jh. Karst- u. Höhlenkde. 4, München 1963. – Stirn, A.: Kalktuffvorkommen und Kalktufftypen der Schwäbischen Alb, Abh. Karst- u. Höhlenkde., Reihe E, H. 1, München 1964.

Für die Überlassung der Abbildungen sage ich herzlichen Dank Herrn Dr. K. D. Adam (Stuttgart), der Familie Gußmann (Saarbrücken), der Stadtverwaltung Kirchheim/Teck und der Hauptgeschäftsstelle des Schwäbischen Albvereins.